Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 14 (1920)
Heft: 11

Artikel: Reformation
Autor: Lejeune, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134685

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reformation.[1]

„Denn so spricht der Herr zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben! Aber suchet nicht Bethel und gehet nicht nach Gilgal und wallet nicht nach Beerseba! Denn Gilgal muß in die Gefangenschaft und Bethel wird zunichte werden. Suchet den Herrn, so werdet ihr leben! Daß er nicht Feuer legt ans Haus Josephs, das es verzehrt und niemand löscht's!

Suchet das Gute und nicht das Böse, daß ihr leben möget! Dann wird der Herr mit euch sein, wie ihr's behauptet. Hasset das Böse und liebet das Gute! Und stellt im Tor das Recht her! Vielleicht wird sich dann der Herr des Restes von Joseph erbarmen!"

Amos 5, 4—6. 14. 15.

Am Reformationstage kommen wir zusammen, um der großen Reformation zu gedenken, die das Evangelium von jahrhundertalten Fesseln befreite und damit der Welt wieder den Zugang zu den Kräften desselben eröffnete, — vielleicht auch, um in freudigem Stolz die glückliche Erbin jener Befreiungstat, unsere reformierte Kirche, zu feiern und zu preisen. Auf solche festliche Verkündigung eingestellt, werden wir da vielleicht etwas seltsam berührt durch den scharfen Klang jener Worte, die der Profet Amos im königlichen Heiligtum zu Bethel dem zum großen Opferfest versammelten Volk zurief. Was hat denn dieser Amos mit unserer Reformation zu schaffen, und was soll uns denn seine Predigt an unserer Feier? Nun, vielleicht kann ich den Zusammenhang zwischen Amos und der Reformation dadurch andeuten, daß ich diesen Profeten heute einmal einen Reformator nenne. Und ein solcher ist er tatsächlich gewesen, wenn wir das Wort in jener vollen und tiefen Bedeutung verstehen, die ihm eben unsere Reformation mit ihrem eigentlichen, tiefsten Sinn einzuhauchen vermag. Freilich, Amos ist ein Reformator ohne Reformation und ohne reformierte Kirche; sein Wort fand nicht einen Widerhall in einer lebendigen Volksbewegung und führte nicht zu irgendwelchen Neuerungen und

[1]) Predigt, gehalten am Reformationstag in Arbon.

Reformen im kirchlichen Leben, — allein, sind denn nicht auch Luther und Zwingli größer noch durch das, was sie gewollt als durch das, was sie erreicht haben? Wird uns ihre göttliche Sendung nicht noch weit deutlicher durch die Verkündigung, die sie dem Volke brachten, ohne damit wahrhaft durchzudringen, als durch jene protestantische „Lehre", in der sich ihre Verkündigung schließlich durchsetzte und durch die reformierte Kirche, die ihre sichtbare Verkörperung darstellen sollte? Auch ihre Größe beruht auf dem reformatorischen Auftrag, den sie von Gott empfingen, und ihr durch diese Berufung geweckstes reformatorisches Wollen ist das Entscheidende, das durch all die reformierten Dinge vielleicht nur verschleiert wird, — sobald man wenigstens bei diesen als beim Sinn der Reformation verharrt. Gerade deshalb kann uns Amos, der verjagte und einsam gebliebene Reformator, vielleicht am tiefsten in den wahren Sinn der Reformation hineinführen, weil hier keine erzielte Reform den Blick von dem ursprünglichen, weit über allem Erreichten und glücklich Reformierten hinausliegenden Ziele ablenkt und gefangen nimmt.

Und welches ist nun die Botschaft dieses Reformators? „So spricht der Herr: Suchet mich, so werdet ihr leben! Suchet nicht Bethel, geht nicht nach Gilgal und wallet nicht gen Beerseba, — nein, suchet den Herrn, so werdet ihr leben!" Welch sonderbare Botschaft für ein Volk, das doch gerade damit seinem Gott zu dienen glaubte, daß es nach Bethel und zu all den andern Tempeln und Heiligtümern pilgerte! Suchten wir denn nicht den Herrn, indem wir seine Opferstätte besuchten? — so mags in halb bestürztem, halb entrüsteten Erstaunen dem Profeten als Antwort zurückgekommen sein. Und eben diesem furchtbaren Mißverständnis gilt der Kampf des Reformators: Verblendete Toren, Gilgal muß in die Gefangenschaft und Bethel wird zunichte werden, — eure eigene Gefangenschaft und euern Untergang werdet ihr finden, wenn ihr nur Bethel suchet; — aber suchet den Herrn, so werdet ihr leben!

Ja, so spricht der Reformator. Der Reformator ist nie ein Kirchenmann, der da meint, mit eifriger Kirchlichkeit — sei's nun eine althergebrachte mit all den geheiligten Mißbräuchen, oder sei's eine reformierte! — Gottes Willen erfüllen zu können und der das Heil in einer Verbesserung oder Steigerung des kirchlichen Lebens sähe. Nein, an all den Tempeln und Kirchentümern vorbei, ja über sie hinweg, dringt es zu Gott selber durch, lebt in ihm in lebendiger Unmittelbarkeit und findet in ihm erst sein Leben. Und zu diesem lebendigen Gott will er auch die Menschen führen, damit auch sie in ihm ihr Leben fänden und in ihm eine Erneuerung ihres ganzen Daseins empfingen. Ja, das macht geradezu den Reformator aus und bildet den tiefsten Sinn seines Werkes, daß er die Menschen, die sich gleichsam in ihrem Kirchentum verpuppt haben und darin einen tiefen Schlaf tun, wieder auf-

rüttelt, weckt und ihnen die Augen dafür öffnet, daß sie mit all ihrem Bethel-Suchen gar nicht den Herrn suchen, daß zu einem Tempel, einer Kirche oder einer Kapelle sich halten und Gott angehören zwei grundverschiedene Dinge sind, von denen das erstere niemals ein Ersatz für das letztere sein kann. So scharf und tief zieht sogar Amos den Strich zwischen Gott und Bethel, daß er in schmerzlicher Ironie ausruft: „Kommt nach Bethel und — frevelt! Nach Gilgal und frevelt viel! Bringt am Morgen eure Schlachtopfer und am dritten Tag eure Zehnten! Räuchert Lobopfer und rufet freiwillige Gaben aus! So liebt ihr's ja, ihr Israeliten!" (4, 4. 5). Was dem Volke Gottesdienst ist und womit es Gottes besonderes Wohlgefallen zu gewinnen glaubt, das ist in seinen Augen Frevel und Sünde, denn so spricht Gott: „Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Feiern nicht riechen. Eure Opfergaben mag ich nicht und die Dankopfer eurer Kälber seh ich nicht an. Schaffe mir fort den Lärm deiner Lieder! Das Spiel deiner Harfen mag ich nicht hören!" (5, 21 ff.)

Dürfen wir uns da noch wundern, daß dieser Reformator als pietätloser Lästerer und frevelhafter Feind alles Heiligen davongejagt wurde? Nur dürfen wir aber auch nicht vergessen, daß alle Reformatoren derart einen Kampf führen gegen das, was dem Volke heilig gilt, und dann in den Augen derer, die an der hergebrachten Frömmigkeit festhalten, als solche Lästerer und Frevler dastehen. Wenn man von unsern heutigen Reformationsfesten aus und angesichts dessen, was unter uns Protestanten vielfach als wahres Erbe der Reformation gepriesen wird, fast auf den Gedanken kommen könnte, unsere Reformation sei eine große kirchliche Veranstaltung gewesen, bei der allerlei treffliche gottesdienstliche Verbesserungen und Neuerungen eingeführt wurden, so müssen wir uns auch da wieder dessen bewußt werden, daß in lebendiger Gegenwart eine Reformation immer als Eingriff in altehrwürdige Ordnungen empfunden wird, als Angriff gegen das, was um seiner Heiligkeit willen als unantastbar galt, als mächtige Beunruhigung in all die träge und bequeme Ruhe hinein, die über einem durch die Tradition geheiligten Kirchentum zu liegen pflegt. In naiver den Oberpriester Amazja zu Bethel, für Luther und gegen den den Oberpriester Amazja zu Bethel, für Luther und gegen den Papst und die Päpstlichen, wie es uns auch selbstverständlich ist, den ersten Stein auf den Hohepriester Kaiaphas zu werfen, — was anderes hat aber diese von ihren Zeitgenossen mit allen Ehrentiteln geschmückten Priester und Kirchenfürsten diesem Urteil ausgesetzt, als daß sie zufällig mit einem Gottesboten zusammenstießen und bei diesem Zusammenstoß so handelten, wie jeder handelt und handeln muß, dem sein Bethel das heiligste ist, — heiliger sogar als — Gott, den er ja darin zu beherbergen meint? Stehen wir darum mit unserm Urteil nicht ähnlich da, wie jene Schrift-

gelehrten und Pharisäer, die die Gräber der Propheten schmückten und sagten: „wenn wir in den Tagen unserer Väter gelebt hätten, wir hätten uns nicht mit ihnen am Blute der Profeten schuldig gemacht!" und die von Jesus — Heuchler gescholten wurden? Ist uns am Ende nicht auch irgend ein neues Bethel wichtiger als Gott? Vergessen nicht auch wir vielleicht ob unsern „Gottesdiensten" Gott zu dienen? Und wenn wir wirklich derart ein Bethel haben, das dem Herrn im Wege steht, statt ihm den Weg zu bereiten, — hören wir auf den Ruf des Profeten und suchen den Herrn, oder ertragen wir es nicht, unser Bethel angetastet und bekämpft zu sehen?

Wir wollen aber ob dem scharfen, wuchtigen „Nein!" des Reformators, durch das die bestehenden Heiligtümer gerichtet wurden und ob dem wohl selbst die Besten jammerten, daß er ja dem Volke „alles nehme", nicht das „Ja" übersehen, das dahinter steht. Der Reformator sucht ja die Menschen nur darum von ihren „rissigen Brunnen, die das Wasser nicht halten", wegzureißen, um sie wieder zum „Brunnquell lebendigen Wassers" zu führen (vgl. Jeremias 2, 13). Der Reformator, der über die bloßen Tempel und Kirchen hinweg bis zu Gott durchgedrungen ist, hat hier jenes Wasser gefunden, „das in ihm zu einer Quelle Wassers werden wird, welches aufquillt zu ewigem Leben" (Johannes 4, 14). Und wo dieses Wasser hingelangt, da befruchtet es die Erde, daß allenthalben eine neue Schöpfung erblüht und Gottes Reich der Liebe und Güte, der Gerechtigkeit und Wahrheit sichtbar wird, während sich im Schatten des herrlichsten Tempels und des feierlichsten Kirchentums alle Selbstsucht, Lüge und Ungerechtigkeit der Menschen breit machen kann. Der Reformator will nicht darum die Menschen zu Gott zurückführen, daß sie in ungestörter Versenkung die neu gewonnene Unmittelbarkeit für sich genießen, — nein mit diesem neu gefundenen Leben gilt es die Welt zu durchdringen und zu beleben. Die Reformation führt zum lebendigen Gott zurück, um den bei ihm gewonnenen Lebensstrom wieder ins Leben einmünden zu lassen. Wer Gott sucht, der sucht zugleich das Gute und Gott dienen heißt zugleich, sich dem Reich des Guten hingeben. Ja, während der Mensch mit all seinem Tempeldienst Gott doch fernbleiben kann, dringt der, der das Gute sucht, zu ihm durch. Darum kann Amos das Gute geradezu Gott gleichstellen und dem Volke, das jenen Gegensatz von Gott und Bethel wohl nicht verstehen konnte, in erhabener Schlichtheit und lichter Klarheit zurufen: „Suchet das Gute und nicht das Böse, daß ihr leben möget! Dann wird der Herr wirklich mit euch sein, wie ihr's behauptet! Hasset das Böse und liebet das Gute und stellt im Tor das Recht her. Vielleicht wird sich dann der Herr des Restes von Joseph erbarmen!"

Habe ich mit all dem wirklich nur von einer fernen Vergangenheit geredet, die weit abseits von ihm liegt, was uns heute bewegen soll? Trägt denn nicht vielmehr dieselbe Wahrheit, die aus der Predigt eines Amos heraustönt, auch das Werk der Reformation? Ganz unwillkürlich werden wir ja auch durch die Worte des Amos immer wieder in die Zeit der Reformation versetzt. Ja, es ist ein Gotteswort, das uns bei Amos und den Reformatoren begegnet, und gerade in diesem ewigen Gotteswort müssen wir den Sinn der Reformatoren erkennen und nicht in den zeitlichen Errungenschaften, Institutionen und Formulierungen, zu denen einst der mächtige Anstoß führte und in denen er sich schließlich — verlor.

„Suchet nicht Bethel und gehet nicht nach Gilgal!" — so erschallte es machtvoll auch in den Tagen der Reformation. Gegen ein mächtiges, durch eine lange und ehrwürdige Tradition geweihtes Kirchentum richteten die Reformatoren ihren Kampf, — und diese Kirchenzertrümmerer wollen wir doch ob den Kirchengründern, die sie, fast ohne es zu wollen, geworden sind, nicht übersehen! Auch ihre Zeitgenossen sahen in ihnen solche Zerstörer, — sei es nun, daß sie, am Alten sich festklammernd in frommer Leidenschaft, sie darob schmähten und verfolgten, oder sei es, daß sie ihnen bei diesem Niederreißen zujubelten, da sie selbst die ganze Gottverlassenheit des alten Tempels und des alten Gottesdienstes erkannt hatten. Einen scharfen Angriff gegen das ganze bestehende Kirchentum bedeutete eigentlich schon die erste jener berühmt gewordenen 95 Thesen, mit denen Luther die Reformation eröffnete: „Da unser Herr Jesus Christus spricht: Thuet Buße, hat er gewollt, daß alles Leben der Gläubigen Buße sein soll." Luther schiebt hier mit dem kirchlichen Bußsakrament eine wichtige Institution des katholischen Bethels beiseite und fordert statt dessen ganz schlicht den Gottesdienst des Lebens. Ja, der ganze Zorn eines Amos durchzittert seine Worte, wo er gegen einen andern kirchlich sanktionierten Brauch den Ablaß, ankämpft: „Wer durch Ablaßbriefe meint seiner Seligkeit gewiß zu sein, der wird ewiglich verdammt sein samt seinen Lehrmeistern." (32. These.) Oder wenn Luther (namentlich in der Schrift von der „babylonischen Gefangenschaft der Kirche") die römische Lehre von den Sakramenten angriff und das Papsttum, dieses „Reich Babel", mit den Worten charakterisierte: „Das Papsttum ist das wilde Jagen des römischen Bischofs" — hat er da nicht ein ganzes Bethel niedergerissen und mußte das alles nicht ganz ähnlich empfunden werden, wie des Amos scharfer Angriff gegen das Opfer und den übrigen Tempeldienst? Und ähnlich geht auch Zwingli gegen dieses Bethel vor: so wie Amos als Frevel bezeichnete, was dem Volke als Gottesdienst galt, so nennt Zwingli Teufelswerk, was zu seiner Zeit als göttliche Institution gefeiert wurde. „Ich weiß, daß das Papsttum die höchste Gewalt und Herrschaft des Teufels ist, d. h. des Antichrist", schreibt er und

fordert darum kurzweg: „es muß abgetan werden.“ Und wenn er den Gegensatz von Kirche und Welt verwirft und fordert, „daß Gott nit yzünt noch zwungen wirt an kein Ort“, wenn er überhaupt die für alles Kirchentum so bezeichnende Unterscheidung von heiligen und profanen Orten, Zeiten und Personen ablehnt. — was anderes bedeutet auch dies, als ein deutliches, scharfes: „Suchet nicht Bethel!“?

Auch die Reformatoren kämpfen aber gegen ihr Bethel, weil sie den lebendigen Gott gefunden haben und den Menschen den Zugang zu ihm wieder erschließen möchten. „Suchet den Herrn, so werdet ihr leben!“ — das ist der tiefste Sinn auch ihrer Botschaft. Kirche und Priestertum hatten sich derart zwischen Gott und den Menschen gestellt, daß diese schließlich nur noch dieses Bethel mit seinen Priesterveranstaltungen kannten, den Herrn zu suchen meinten, wenn sie ihr Bethel besuchten und Gott zu dienen wähnten, wenn sie daselbst alle Weisungen der Priester befolgten. Da galt es, all diese selbstherrlichen Kirchen- und Priestertümer beiseite zu schieben, um wieder Gott selber in aller Unmittelbarkeit zu erfassen. Und eben dieses Suchen des Herrn, dieses Ringen um neue Unmittelbarkeit bildet das Wesentliche an der Reformation und führte zum eigentlichen Quell ihrer Kraft. Daß Unzählige auf den Ruf der Reformation hin ihr Bethel verließen und wirklich den Herrn suchten und neues Leben von ihm empfingen, das läßt die Reformation nicht nur als eine weltgeschichtliche Begebenheit dastehen, sondern machte sie zu einem Glied in der Geschichte des werdenden Gottesreiches.

Aber auch darin war die Reformation von jener Wahrheit, die Amos verkündete, getragen, daß jenes in Gott neu gefundene Leben zu einer Belebung alles Lebens führte und nach einer Erneuerung des ganzen Daseins hindrängte. Wenigstens wies auch die Reformation ursprünglich deutlich auf dieses universelle Ziel des Reiches Gottes hin, wenn sie auch in ihrem Fortgang dasselbe wieder stark aus dem Auge verlor. Daß der Gottesdienst, der in seiner kirchlichen Erstarrung ganz dem Treiben zu Bethel glich, neue, rein-menschliche, „weltliche“ Formen finden müsse, haben die Reformatoren deutlich genug ausgesprochen. Wenn Luther in seinen 95 Thesen statt des kirchlichen Bußsakramentes ein Leben der Buße forderte und dem Ablaß gegenüber betonte, man solle die Christen lehren, „daß wer einen Bedürftigen sieht und deß ungeachtet sein Geld für Ablaß hingibt, nicht Papstes Ablaß, wohl aber Gottes Zorn damit sich erwirbt“, so ist diese neue Art des Gottesdienstes bereits angedeutet. Und die ganze Weite jenes Lebens-Gottesdienstes tritt hervor in den Worten Luthers: „Gott will, daß wir mit ihm wirken, und tut uns die Ehre, daß er mit uns und durch uns sein Werk wirken will“, oder denjenigen Zwinglis: „Ein christliches Leben ist nichts anderes, als ein emsiges Wirken des Werkes Got-

tes; ein Christ ist ein unablässiger Wirker des Guten gegen Gott und Menschen." Wie bei Amos macht sich jene gewaltige Vereinfachung geltend, bei der — im Gegensatz zu all den kirchlichen Kompliziertheiten, ja Unverständlichkeiten — das Größte als das Einfachste erscheint und der wahre Gottesdienst als Wirken des Guten, als Wirken des Werkes Gottes in der Welt sich darstellt. Hier, wo Gott wieder gefunden wurde, schaute das Auge wieder jenes Ziel, zu dem Gott die Menschheit berufen hat: es gilt, dem Gott, der wieder über die einzelnen Seelen Macht gewonnen hat, auch in der Welt Geltung zu verschaffen, daß er ihr anerkannter Meister werde, — es gilt, wie Zwingli in neuem Verständnis des biblischen Zieles der Menschheit sagt, „die Herrschaft Gottes auf Erden wiederherzustellen."

Und diese Botschaft der Reformation — wollen wir ihrer lediglich in einer Feier voll Anerkennung, voll Lob, voll Dank gedenken? Oder wollen wir gar, wie die Juden auf ihrem Gesetz, so auf unserer reformierten Kirche ausruhen, voll Stolz und Befriedigung, daß diese unsere Kirche eine solche große Wahrheit verkörpere? Die Wahrheit der Reformation in einer reformierten Kirche verkörpert? — werden wir da nicht stutzig? Klingt das nicht ähnlich, wie wenn Gott in — Bethel wohnen soll? Nein, in keiner Kirche, und sei sie noch so reformiert, kann sich die Wahrheit der Reformation verkörpern, sie, die ja eben über alle Kirchen und Kirchentümer, über jedes Bethel und Gilgal hinausdrängt zu Gott und seinem Reiche! Die Wahrheit der Reformation kann nur weiterleben in ihrer steten Erneuerung; während wir dort, wo wir ihren Sinn in einer neuen Kirche mit reformierten Gottesdienstes und Lehren zu verkörpern wähnen, zwar vielleicht glücklich ein katholisches Bethel verlassen haben, aber dafür bloß zu einem protestantischen Gilgal hinübergegangen sind. Die Wahrheit der Reformation weist weit über alle kirchlichen und konfessionellen Einschränkungen hinweg und mahnt zu stets neuem Suchen des Herrn, zu stets neuem Ringen um den unmittelbaren Zugang zu ihm und zu stets neuer Hingabe an jenes Reich des Guten, das er mit den Menschen auf Erden bauen will. Echte Erben der Reformation sind wir darum nur dort, wo wir weiterschreiten auf dem von den Reformatoren gewiesenen Wege und nicht stehen bleiben an dem Punkte, wo die einstige Bewegung in einer gewissen Ermattung zum Stillstand kam. Echte Protestanten sind wir nur dann, wenn wir heute noch zu protestieren wissen gegen alle Erstarrungen des göttlichen Lebens und allein jenes höchste Ziel im Auge haben, zu dem uns die Reformation, wenn wir sie in ihrem tiefsten, nur wenig sichtbar gewordenen Sinn verstehen, führen wollte, und wozu sie uns auch mit der Kraft der neu gewonnenen Unmittelbarkeit ausrüstete: Gottes Herrschaft auf Erden.

So erneuert denn die Reformation jenen alten Ruf des Amos, und erneuerte ihn gerade auch für uns. Nicht um ferne Vergangen-

heit handelt es sich hier, sondern um Wahrheiten von brennender Gegenwartsbedeutung. Und die Nöte und Schwierigkeiten, ja die Abgründe, die uns umgeben, verleihen heute der reformatorischen Botschaft einen Hintergrund von ebensolchem Ernst, wie einst die Assyrergefahr den Worten des Amos. Auch heute kann nur eine Umkehr zu Gott uns aus unserer Notlage herausführen und uns die Kraft zu der so dringend notwendigen Umgestaltung unseres ganzen Lebens geben. Die wahre Kraftquelle einer echten Revolution — das Wort in seinen tiefen, noch nicht durch den politischen Tageskampf und die Gewalttätigkeiten unserer Revolutionen getrübten Sinn verstanden — muß eine Reformation, eine Erneuerung des Menschen von Gott her, sein. Darum sei das unser Reformationstag, daß wir aufs neue unsere Herzen jener Botschaft öffnen und es in seiner richtenden Schärfe wie in seiner verheißungsvollen Klarheit vernehmen: „Suchet mich, so werdet ihr leben! Aber suchet nicht Bethel und gehet nicht nach Gilgal, nein suchet den Herrn, so werdet ihr leben! Suchet das Gute und hasset das Böse, dann wird der Herr mit euch sein, wie ihr's behauptet!" R. Lejeune.

Von der Christlichen Wissenschaft.

Eine freundschaftliche Auseinandersetzung.

I.

Speicher, im Januar 1919.

Sehr geehrter Herr Ragaz!

Unlängst ist mir die Märznummer der „Neuen Wege" dieses Jahrganges[1]) zu Gesicht gekommen. Ich habe den darin enthaltenen Teil Ihrer Abhandlung Zur Lage: „Der religiöse Kampf" mit großem Interesse gelesen, und ich danke Ihnen für die Freimütigkeit und Unvoreingenommenheit, mit der Sie den verschiedensten geistigen Bestrebungen und religiösen Richtungen ihr Teil an der Neubeackerung des Allgemeinbewußtseins unserer Zeit als ihre Existenzberechtigung anerkennen. Denn man begegnet solcher Unvoreingenommenheit selten, und besonders in jenen Kreisen, deren Lebenszweck die Erforschung des Ursächlichen sowohl auf dem seelischen Gebiete wie auch auf dem des körperlichen ausmacht. Und doch ist jedes Bemühen, zum tatsächlichen Wohle der Menschheit beizutragen, von vorneherein auf Sand gebaut, wo nicht der Objektivität Tür und Tor geöffnet wird.

---

[1]) Gemeint ist 1919!